

Ich bin so wild nach deinem Erdnussmund

Vor fünfzig Jahren nahm der Künstler Wim T. Schippers seine Zeitgenossen nicht so richtig ernst. Als die nichts von ihm wissen wollten, ging er ins Fernsehen. Jetzt zeigt der Bonner Kunstverein ein erstaunlich aktuelles Werk.

Schon im Foyer des Bonner Kunstvereins weht einem Erdnussgeruch entgegen. Beim Betreten der Ausstellung des holländischen Künstlers Wim T. Schippers glaubt man dann den eigenen Augen nicht: So frisch, so frech wirken die Werke des Fünfund-siebzighährigen. mDoch wer ist Wim T. Schippers?

1942 in Groningen geboren, studiert er von 1959 bis 1961 am Amsterdamer Instituut voor Kunstnijverheidsonderwijs, der heutigen Gerrit Rietveld Academie. Schon während des Studiums gründet er zusammen mit Ger van Elk und Bob Westdorp das „A-Dynamic Centre“, welches sich der „theoretischen und praktischen Trägheit und Dumpfheit“ verschreibt. In einer Zeit, in der Dynamik zum Kultbegriff des modernen Lebensgefühls wird, können die „A-dynamischen Aktionen“ nur als Provokation verstanden werden, und so sind sie auch gemeint.

Dabei machen sie auch vor Künstlerkollegen nicht halt. So schüttet Schippers 1961 in Anspielung auf Fluxus-Aktionen bei Petten eine Flasche Limonade ins Meer. 1964 reagiert er während des „Flux-festivals“ in Scheveningen auf Allan Kaprows 1959 in New York vorgeführte „Eighteen Happenings in Six Parts“: Gegen Kaprows Vorführung alltäglicher Handlungen wie Trinken oder Rauchen stellt Schippers das Nichtstun und nennt es entsprechend „niet roken, niet eten“ (nicht rauchen, nicht essen).

Bald wird Willem Sandberg, der damalige Direktor des Stedelijk Museum, auf Schippers aufmerksam und lädt ihn 1962 zusammen mit Ger van Elk zu einer Aus-



Sieht doch aus wie neu:
Wim T. Schippers' Werke von
1962 bis heute Foto Simon Vogel

stellung im Museum Fodor ein. Hier entsteht der Glassaal, dessen gesamter Boden mit Glasscherben bedeckt ist, wie auch der Salzraum. Beide sind Vorläufer des Erdnussbutterbodens von 1969, ein riesiges auf dem Boden ausgestrichenes Viereck aus Erdnussbutter, das nun im Bonner Kunstverein wieder umgesetzt ist. Aus der Amsterdamer Ausstellung sind auch einige „A-dynamische Objekte“ erhalten: zum Beispiel das „Plasto-lux“ von 1963, ein amorphes, in einer Fabrik für Plastikflaschen entstandenes Etwas, das aussieht wie aus der Tube gedrückt und auf einem Sockel aus kostbarem Marmor steht.

Ein Jahr später wendet sich Schippers dem Fernsehen zu. 1963 realisiert er die

Show „Signalement, Kunst na 1963“, die zeitgenössische Tendenzen in der Kunst vorstellt und in der auch schon eine junge Frau im Bikini einzelne Kunstwerke vorführt. Die holländische Kunstszene reagiert entsetzt und wirft Schippers Mangel an Seriosität vor, auch Sandbergs Nachfolger im Stedelijk Museum Edy de Wilde. Fortan bleiben ihm weitere institutionelle Ausstellungen versagt. Umso mehr konzentriert er sich auf Fernseh- und Radiosendungen. 1967 produziert er „Hoepla“ (Hoppla), eine TV-Sendung, die nach einem Nacktauftritt des Performancekünstlers Phil Bloom abgesetzt wird und eine nationale Kontroverse auslöst. Es folgt 1971 die „De Fred Haché Show“, in der Schippers selbst in einer Idiotenrolle auftritt. Seine Radiosendung „Ronflonflon“, die zwischen 1984 und 1991 auf dem Sender VPRO läuft und sich durch chaotische, unerwartete Eingriffe auszeichnet, wird zur populärsten ihrer Zeit. Auch schreibt und inszeniert

Schippers vierzig Theaterstücke und gestaltet das Bühnenbild. Sein 46-minütiges Stück „Going to the Dogs“ besetzt er mit sechs Schäferhunden. Bis heute kennt ganz Holland Schippers' Stimme aus der holländischen Fassung der TV-Serie „Sesamstraße“, wo er Ernie und Kermit spricht.

Schippers' Fernsehauftritte sind in der Bonner Ausstellung sorgsam dokumentiert und durch weitere Kunstwerke ergänzt. So steht mitten im Raum ein verbeultes, jedoch perfekt lackiertes Taxi. Als Schippers 1982 von der Zigarettenfirma Peter Stuyvesant gebeten wird, einen Taxiwagen künstlerisch zu gestalten, liefert er dieses Auto ab und erklärt, so brauche sich der Taxifahrer keine Sorgen wegen weiterer Schäden mehr zu machen.

An den Wänden hängen aus gefundenen Materialien zusammengestellte Objekte von 1962 bis heute, die bunt, poppig, trashig und lustig aussehen. Man könnte meinen, hier sei ein Künstler um

die dreißig am Werk, so frisch wirken sie. Genauso Schippers Auftritte und Kommentare, die auf Monitoren zu verfolgen sind. Auf die Frage, was „A-dynamisch“ bedeute, antwortet er (und das Anfang der sechziger Jahre!): „A-dynamisch ist eine Handelsmarke, Bedeutung spielt keine Rolle“. Man könnte meinen, hier spräche ein Mitglied des New Yorker DIS-Kollektivs, das in diesem Jahr die 9. Berlin Biennale kuratierte.

Und da begreift man langsam, warum dieser Künstler außerhalb von Holland unbekannt geblieben ist. Es war sein absurder Humor, der selbst vor Kollegen keinen Halt machte, der ihn in den damaligen avantgardistischen Kreisen nicht gerade beliebt machte. Avantgarde war in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine ernste Angelegenheit. Auch sein affirmativer Umgang mit dem Massenmedium TV war für seine künstlerische Karriere sicherlich nicht gerade förderlich; hielt man solchen Umgang, wenn

nicht, wie Stedelijk-Direktor de Wilde, für einen Verrat an der Idee der Avantgarde, so doch zumindest für unseriös.

Dass seine Werke jetzt zum ersten Mal in einer Retrospektive außerhalb Hollands gezeigt werden, ist Michelle Cotton zu verdanken, die den Bonner Kunstverein vor einem Jahr von Christina Végh übernahm. Nach Ausstellungen des US-amerikanischen Malers Josh Smith oder der britischen Performancekünstlerin Marvin Gaye Chetwynd stellt diese Schau einen vorläufigen Höhepunkt dar. Sie zeigt mal wieder, wie wenig aufgeschlossen die meisten Vertreter der avantgardistischen Bewegungen der sechziger und Siebziger Jahre gegenüber künstlerischen Positionen waren, die nicht ihren Erwartungen entsprachen. Heute dagegen beginnt man Schippers gerade wegen seiner Respektlosigkeit gegenüber diesen Erwartungen zu schätzen. NOEMI SMOLIK

Wim T. Schippers: Eine Retrospektive. Im Bonner Kunstverein; bis zum 13. November.